

Pränumerations-Preise
 Für 1 Jahr 4:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 monatl. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition & Inseraten-Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.
 Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 142.

Freitag, 25. Juni 1875. — Morgen: Joh. u. Paul.

8. Jahrgang.

Italienische Geheimbünde.

(Fortsetzung.)

„Ueber die Thatsachen, die ich anführe, ist eine Urkunde in drei Exemplaren vorhanden, eine im Ministerium, die zweite in Palermo, die dritte in meinen Händen. Um den Umkreis von Monreale zu beruhigen, wurden die Anhänger der Maffia beauftragt: einer derselben erhielt das Commando der Flurwächter, fünf wurden zu Hauptleuten der Nationalgarde gemacht. Man sah ihnen alle Vergehen nach, die unter ihrem Schutz und unter ihrer Mithilfe begangen wurden. Anderswo erzwang ein gefährlicher Mensch als Brigadier der Flurwächter Abgaben von den Eigenthümern und wurde steinreich. Ein Delegirter der öffentlichen Sicherheit — ich besitze eine Urkunde hierüber — stiftete im Lande die Maffia. Was thaten die Carabinieri? Mit wenigen Ausnahmen hielten sie sich brav, ohne der Corruption zu unterliegen. Aber wenn sie ihre Pflicht thun wollten verlangte man ihre Bestrafung. Eines Tages befahl ich die Verhaftung eines Maffioso einem Marschall der Carabinieri von Girgenti. Dieser gehorchte, aber setzte bald darauf den Maffioso wieder in Freiheit. Als ich ihn hierüber zur Rede stellte, erwiderte er, die Freilassung sei auf einen Befehl des Präfecten vermittels Stafette geschehen.“

(Erregung. Großer Lärm.)
 Lanza unterbricht den Redner. Tajani: „Sprechen Sie, Abgeordneter Lanza.“ Lanza: „Ich will nicht untersuchen, ob die erzählten Thatsachen genau sind.

Sicher sind sie greulich furchtbar. Eine jede von ihnen enthält ein Vergehen und ein Verbrechen. Der Abgeordnete Tajani spricht von Thatsachen, die sich alle unter meinem Ministerium zugetragen haben. Man citire mir die Namen und Thatsachen. Die Regierung hat die Pflicht sie zu kennen.“ Es erfolgt ein Lärm und ein Tumult, daß der Präsident endlich sich bedeckt und die Sitzung schließt, nachdem Tajani in dieser Weise drei Stunden gesprochen. Tags darauf fuhr Tajani fort und zog die Moral aus seinen eigenen Enthüllungen: „Wir haben in Sicilien — so schloß er — die gewöhnlichen Gesetze verspottet sehen, die Institutionen alle wurden zur Ironie, die Günstlinge wurden zum Gesetz, die Gerechtigkeit eine Ausnahme, die Schuldigen wurden zu Richtern gemacht, die Richter zu Schuldigen; eine unwürdige Anarchie herrscht in der Regierung bellagenswerthe Corruption überall. Welche Bestimmungen sind nun für die Zukunft zu treffen? Welche Bürgschaften gibt man uns für die Folge? Die der Vergangenheit? Die Maffia ist vorhanden und kann bestreut werden; aber sie wird unüberwindlich sein, solange sie in den Reihen der Agenten der Regierung herrscht, und jedes Vertrauen in die Verwaltung wird damit vernichtet. Man kann keine Ausnahmsmaßregeln machen, indem man deren Ausführung Individuen übergibt, von denen die Hälfte verdiente, von diesen Maßregeln getroffen zu werden. Dem Ministerium fehlt ein klarer Begriff. Alle sind wir einig im Verlangen nach der Untersuchung, die eine Diagnose des Uebels sein wird, das uns

bedrängt. Es ist nothwendig in Sicilien die Idee einer Regierung neuzuschaffen, die dort vollständig verschwunden ist.“

So viel auch in der vierzehntägigen Debatte von beiden Seiten in parteilichen Darstellungen mag übertrieben worden sein, eines ist gewiß, es ist Klarheit in die Verhältnisse Siciliens gekommen. Es wurde ein Krebsgeschaden bloßgelegt und Thatsachen enthüllt, die selbst der pessimistischsten Einbildung spotteten. In einem Lande, wo moralische Verderbnis, pfäffische Verdummung und die Reaction gegen die Regierung ein Erbstück des früheren Regimentes sind, existirt ein Geheimbund, der Personen aller Gesellschaftsklassen, selbst staatliche Functionäre umfaßt, die sich gegenseitig Hilfe leisten, ein Geheimbund ohne bestimmte Gesetze und Normen, nur zum Zwecke der Vertheidigung der Gesetzesübertreter, für übel verstandenen Ehrgeiz, Gewinnsucht, Rache, Raub und Straßlosigkeit sich aller der Mittel bedienend, welche die Moral, die Bildung verabscheut und verdammt.

Die Maffia hat in der That ihre Anhänger in allen Klassen der Gesellschaft; der Reiche bedient sich ihrer, um seine Person und sein Eigenthum frei von den unheilbaren Plagen der Räuber und Mordbrenner zu halten, oder er benützt sie, um sich jenen Einfluß und jene Ueberlegenheit zu wahren, die er jetzt durch das Entstehen und Fortschreiten der freien Institutionen stetig sich mindern sieht. Der Mittelstand wirft sich ihr in die Arme und läßt sie aus, entweder aus Furcht vor Rache oder

Fenilleton.

Brand einer Kirche.

Am Frohnleichnamstage abends fand in der Fabrikstadt Holyoke der Brand einer Kirche statt, wobei eine große Anzahl Menschen verunglückte. Der Brand liegt uns über dieses Unglück ein unter dem 25. Mai, also am Morgen nach dem Unglück dankbar Bericht vor, welcher unter dem Eindrucke des furchtbarsten Ereignisses, unter dem Anblicke vielen Todten und Verwundeten geschrieben wurde; dieser Bericht lautet:

Es war beim Abendgottesdienst und fast die ganze Gemeinde war anwesend, über 800 Personen, größtentheils Frauen, Mädchen und Kinder. Durch einen jener unglücklichen Zufälle, wie sie so oft vorkommen, wehte ein Lustzug die Draperien des Arienaltars in die brennenden Lichter. Ein junges Mädchen, Ellen Blair, ein Liebling der Gemeinde, welche es bemerkte, wollte mit ihrem Fächer die Flamme löschen, das ist das Letzte, was die Gemeinde von dem Mädchen sah, ihr Schicksal ist noch nicht bekannt.

Die leichten Draperien waren wie Zunder,

und im Nu hatten die Flammen das ausgedorrte Gebälke der dicht gedrängten Galerien und des Deckengewölbes erfaßt und hüllten die aus Holz gebaute Kirche in ein Flammenmeer.

Die Panik war allgemein; es gab keine Zeit zur Ueberlegung, keine Zeit der furchtbaren Scene bewußt zu werden. Die Ueberlebenden wissen nicht, wie es gekommen war, es kam zu rasch für den Gedanken. Die Flammen liefen schneller als der schnellste Mann laufen kann. Es gab niemand, der nicht dem blinden Trieb der Selbstverhaltung folgte. Von der Galerie an der westlichen Seite sprangen viele aus den Fenstern auf die Gerüste der nebenan im Bau begriffenen neuen Kirche aus Stein. Alle Menschen auf der westlichen Galerie konnten entkommen, denn die Stiege führte in gerader Flucht hinab in die Vorhalle. Die unglücklichen Männer und Frauen aber in der östlichen Galerie hatten eine schwere Aufgabe zu lösen. Die Fenster boten einen förmlichen Abgrund dar, nicht nur durch ihre Höhe von innen, sondern durch die Lage der Kirche, welche hier an einem Abhang stand, und der Weg hinab in die Vorhalle führte statt über eine gerade Stiege, um zwei scharfe Ecken. Und hier in ihrer hastigen Flucht stolperten und fielen diese Unglücklichen einer über den andern, bis die Halle sich

unten aufstaute mit einer verzweifelnden, kämpfenden und zuckenden Menschenmasse, welche sogleich in Rauch und Flammen eingehüllt wurde.

Das ganze dauerte kaum zwei Minuten. Die Dampfspritzen waren gekommen und keine Zeit wurde verloren, Wasserströme in die Flammen zu senden, welche nun aus allen Fenstern und Thüren gegen Himmel schlugen.

Das Werk, die Todten und Verbrannten aus dem brennenden Raume zu schaffen, begann. Die Feuerleute, von Wasserströmen fortwährend begossen und begleitet, drangen in die Vorhalle und begannen die Körper aus ihrem furchtbaren Grabe an dem östlichen Thor, am Fuß der Stiege, welche für sie zur Todeshalle geworden war, hervorzuholen.

Der aufgethürmte Haufen menschlicher Körper war so hoch, daß man von unten das Ende nicht sehen konnte, jede Bewegung, jeder Kampf ums Leben hatte geadet. Aller Wahrscheinlichkeit nach war kein Leben mehr zu retten, und doch setzten die aufopfernden Feuermänner ihr Werk fort und zogen die schwarzen unkenntlichen Formen heraus, welche kaum mehr eine Aehnlichkeit mit menschlichen Körpern hatten. Manchmal stießen sie doch noch auf einen athmenden Körper, und ein junges Weib wurde sogar mit Wasser zu sich gebracht und schien dem

um übel verstandene Popularität zu erwerben, oder um Reichthum zu erlangen, oder um seine Wünsche und Leidenschaften befriedigen zu können. Der Proletarier endlich wird leichter ihr Mitglied aus natürlichem Haß gegen die Besitzenden, oder wenn er sich in besserer Lage befindet, aus Gewohnheit, gegen öffentliche Autorität und ihre Acte anzukämpfen, oder aus Abscheu gegen geregelte Arbeit und Beschäftigung.

Die Mafia der untersten Klasse hat jedoch gewöhnlich keinen andern Zweck als den Nachbarn Respekt einzusößen, Räubereien zu begehen, Geld von Reichen zu erpressen durch Einschüchterung und Drohungen, die oft gar zu grausam ausgeführt werden, oder ihm einen Schaden in dem Besitz oder der Person zuzufügen. Aus dem Gesagten ergibt sich logisch, wie die Anhänger der Mafia solidarisch unter einander sind und sich wechselseitig helfen und unterstützen, denn so fordern es bestimmt ihre gegenseitigen Interessen. Es ist demnach erklärlich, wie die Bösewichter des Landes manchmal denen der Stadt die Hand reichen oder umgekehrt, und wie sich beide in wechselseitiger Hilfe in dem Neze, das alle vermittelt der Mafia umschlingt, verbunden halten. Daher bleiben infolge dieser zwei schrecklichen Factoren Ordnung und öffentliche Sicherheit erschüttert. Daher kommt die Leichtgläubigkeit und Kühnheit in Ausübung des Verbrechens, der Mangel an Beweisen, die Verschwiegenheit der Zeugen wie der beleidigten und geschädigten Partei, die Unzulänglichkeit der öffentlichen Anstalten und Einrichtungen, die monströsen Freisprechungen wegen Mangel an Beweisen, kurz die Unwirksamkeit der Gesetze.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Triest, 25. Juni.

Inland. Aus Dalmatien laufen noch immer Nachrichten ein, welche den öffentlichen Frieden in diesem Lande als arg gefährdet darstellen. Es wurde zwar gemeldet, daß die Gerichte wegen der Excesse von Sebenico eingeschritten sind und auch einige Ruhestörer abgeurtheilt haben, aber seither haben sich in dieser Stadt die Unruhen wiederholt. Ja man meldet unterm 22. d. eine förmliche Bauernrevolte gegen die Beamten der im Bau begriffenen Eisenbahn, welcher nationale Feindseligkeit zu Grunde zu liegen scheint. Aehnliches ereignete sich in Dornis, und die Berichte setzen hinzu, daß die Behörden abermals passiv blieben. Die italienischen Verfassungstreuen klagen noch immer darüber, daß ihnen und den Slaven nicht mit dem gleichen Maße gemessen werde. Die officiellen Be-

leben erhalten bleiben zu wollen, auch ein Mann richtete sich auf und konnte nach einigem Taumeln sogar nach Hause gehen.

Noch andere wurden lebendig aus dem Knäuel hervorgezogen, kamen aber nicht mehr zum Bewußtsein und starben gleich nachher. Die meisten Körper aber waren vollkommen leblos und ganz unkenntlich durch Erstickung oder durch Feuer, welches Kleider und Fleisch zur Unkenntlichkeit verbrannt hatte.

Die Katastrophe war so urplötzlich, so rasch, so ohne Aufenthalt hereingebrochen, daß wenige kaltblütig genug waren, um ihren Verlauf beobachtet zu können.

Die Ruinen der Kirche liegen nun als ein Haufen Balken und Bohlen über einem Fußboden, der vom Feuer nicht einmal berührt wurde.

In dem Souterrain der Park-Street-Schule liegen in Reihen die schrecklichen Ueberreste von dem, was vor wenig Stunden lebensfrohe und kräftige Menschen waren, die weißen Tücher, welche sie bedecken, heben nur noch das Furchtbare der Scene.

Es war schwer, die furchtbaren Bilder des vorjährigen Mill-River Unglückes aus der Seele zu bringen, aber sie waren nicht so furchtbar, so Entsetzen erregend, so groß wie die Scenen beim Brand der Kirche der französischen Katholiken.

(Schluß folgt.)

richte haben die ersten Nachrichten über die Ruhestörungen nur zum Theile, die neuern gar nicht in Abrede gestellt; es muß daher eine Gereiztheit gegen die italienische Verfassungspartei angenommen werden.

Die Freudenfeuer, welche diesmal die Bergspitzen der Umgebung Prags krönen werden, sind noch nicht einmal angezündet, und schon ist den Altzechen recht schwül davon geworden. Im Rathe der Großen hat man in Anerkennung und Würdigung der warmen Sympathien, die der Name Hus im czechischen Volke heute noch besitzt, beschlossen, der Feier keine Hindernisse in den Weg zu legen und dieselbe in den altczechischen Blättern einfach todtzuschweigen zu lassen. Dies ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen unteugbar auch das Klügste.

Die ersten Vorläufer des in Aussicht stehenden Eisenbahnprogrammes treten nun ans Tageslicht. Die „Neue Freie Presse“ macht auf eine Broschüre aufmerksam, welche in den letzten Tagen erschienen ist und den Generaldirector des österreichischen Eisenbahnwesens zum Herausgeber hat. Sie trägt den Titel: „Eisenbahnconcurrentz und Eisenbahnfusionen in England“ und ist ein Auszug aus dem Werke des französischen Staatsrathes Ch. de Franqueville: „Du régime des Travaux publics en Angleterre.“ verdient aber darum Beachtung, weil sie durch die Wahl der Excerpte andeutet, welche Richtung das Eisenbahnprogramm der Regierung einhalten wird. Nach der kurzen Skizze, welche die „N. Fr. Pr.“ von der Broschüre gibt, würde sich dasselbe gegen das Prinzip der Concurrentz und für die Fusion der Eisenbahnen nach regionalen Gruppen oder für den Ankauf derselben durch den Staat aussprechen.

Der bevorstehenden Begegnung der Kaiser von Rußland und Oesterreich-Ungarn wird in diplomatischen Kreisen, wie man der „Magdeburger Zig.“ aus Berlin meldet, eine umso größere Bedeutung beigelegt, als die Verjünger einer Annäherung Englands und Rußlands, welche in den Artikeln des petersburger „Golos“ Ausdruck gefunden haben, nicht lediglich auf Press-Manipulationen zurückgeführt werden.

Ausland. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ constatirt, daß eine Reihe von russischen Blättern es sich zum Geschäft macht, auf jede Weise Mißstimmung gegen Deutschland zu erregen. Das Blatt erklärt unter anderm das Verfahren des „Golos“ plötzlich auf Kosten Deutschlands, oder richtiger unter Verdächtigung Deutschlands, die englische Allianz anzupreisen, nicht nur für politisch unrichtig, sondern auch für unpatriotisch. Was durch die englische Allianz erreicht werden könnte, sei gänzlich unsicher, wol aber sei es sicher und feststehend, daß sie nicht ohne schwere Opfer zu erkaufen wäre und daß sie niemals die Festigkeit haben könnte, wie die auf gegenseitigen Nutzen, keineswegs auf beiderseitige Opfer basirte deutsche Allianz.

Zum Kirchenstreite wird aus Deutschland gemeldet, daß die Ultramontanen die gewaltigsten Anstrengungen machen, um die Gehorsams-erklärungen katholischer Geistlicher zu verhindern, und an einigen Orten ist es ihnen wirklich gelungen, Geistliche, welche solche Erklärungen bereits abgaben, zum Verzicht auf die Staatsbeholdung, respective die Staatszuschüsse zu veranlassen. So erklärt Pfarrer Pischel, ein Hasenfuß in Schlesien, weil man ihm vorwerfe, er wäre der Religion seiner Väter untreu geworden, so habe er lieber wieder auf die Staatszuschüsse verzichtet, „womit ich allerdings keineswegs sagen will, als wollte ich bei aller Treue gegen meine Kirche nicht auch dem Kaiser geben, was des Kaisers ist.“ Die „Germania“ bedroht bereits die Geistlichen, welche sich dem Brotkorbgesetze fügen, als Häretiker. Wo aber alles nicht hilft, da scheint es neuerdings den Ultramontanen auch auf ein paar Messerstücke nicht ankommen in majorom dei gloriam. In Rheina haben sie, wie telegraphirt wird, den Bürgermeister Sprickmann, als er den Gesetzen Achtung verschaffen wollte, durch fünf Messerstücke schwer verwundet. In dem pfälzisch-

verluderten Münsterlande sind Messerstücke allerdings auch sonst nichts seltenes.

In Frankreich weht seit einigen Tagen entschieden ein der Republik günstiger Wind. Einerseits läßt die Regierung in einem ihr nahestehenden Organe, dem „Moniteur Universel“ erklären, daß ihr die Vertagung der dritten Lesung des Unterrichtsgesetzes bis zu jener Zeit, wo zwei Kammern fungieren werden, angenehm wäre, andererseits kommt sie den Bemühungen der Republikaner, die Botirung der constitutionellen Gesetze zu beschleunigen und den Termin der Auflösung festzusetzen, mit bemerkenswerthem Eifer entgegen. Auch das rechte Centrum scheint plötzlich in sich gegangen zu sein, denn es hat nicht nur in einer Parteiverammlung beschlossen, für die Dringlichkeit des Gesetzes, betreffend die öffentlichen Gewalten, zu stimmen, sondern auch thatsächlich die zweite Lesung desselben votirt. Endlich hat der legitimistische Deputirte General du Temple die Taktlosigkeit begangen, den Staatschef Marschall Mac Mahon persönlich in die Debatte zu ziehen und ihn lebhaft anzugreifen. Der Bruch zwischen den Royalisten und der Regierung dürfte nun dazu beitragen, die Schwentung der letzteren zu der Republik noch zu vervollständigen.

Alle englischen Blätter bringen Betrachtungen aus Veranlassung des hundertjährigen Erinnerungstages des Treffens von Bunkershill, welches für beide Theile gleich rühmlich war, indem die Engländer mit altgewohnter britischer Ausdauer und Hartnäckigkeit nach heißen Kämpfen und schweren Verlusten gegen eine stark verschanzte große Uebermacht und unter sonstigen schwierigen Umständen die Stellung endlich beim dritten Sturme nahmen, während die Amerikaner durch ihre Vertheidigung zeigten, daß sie im Stande waren, den Kampf mit dem stehenden Heere des Mutterlandes mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Im Uebrigen sind sie einstimmig in der Anerkennung, daß England des Tages von Bunkershill und des weiteren Verlaufes des durch ihn eingeleiteten Geschichtsabschnitts jetzt ebenso freudig gedenken kann, wie Amerika, weil das materielle Wohl Englands und seiner staatl. Individualität durch die Trennung von Nordamerika weit besser gewahrt sei, als es dies im entgegengekehrten Falle gewesen sein würde.

Das officielle Blatt von Montenegro, „Glas Crnogora“, protestirt gegen die großserbische Agitation, die den Fürsten von Montenegro als künftigen Beherrscher Serbiens hinstellt. Die gute Freundschaft zwischen dem Fürsten Nikita und dem Fürsten Milan veranlasse den ersteren, sich einem solchen Projecte zu widersetzen, „selbst wenn dasselbe von Rußland unterstützt würde.“

Zur Tagesgeschichte.

— Maritime Wetterwarnungen. Nach dem jüngsten Jahresbericht des londoner Meteorologen-Comittees stellte sich das Resultat der von englischen Stationen der Schifffahrt erteilten Wetterwarnungen folgendermaßen: Es sind im Jahre 1870 von 1000 geschehenen Wetterwarnungen durch den Erfolg bewährt worden 68.4 Perz., im Jahre 1871 63.7 Perz., im Jahre 1872 80.5 Perz., im Jahre 1873 89.2 Perz. Durch Stürme bethätigt wurden in den Jahren 46.7, 46, 61 und 45.2 Perz. Außer solchen durch wissenschaftliche Wetterbeobachtungen, hat das britische Handelsamt sich die Revision der Wettertüchtigkeit der Schiffe vorbehalten. So wurden vom August 1873 bis Juli 1874 nicht weniger als 322 Fahrzeuge revidirt, von welchen 25 als nicht tüchtig und nur 14 als seetüchtig anerkannt wurden, während bei 25 die Untersuchung noch schwebt. Man erwartet von dieser Maßregel eine erhebliche Abnahme von See-Unfällen.

— Postmeisterinnen. Welchen Umfang in den Vereinigten Staaten die Anstellung von Frauen annimmt, geht aus der Thatfache hervor, daß der einzige Staat Pennsylvania bereits einhundertundfünzig Postmeisterinnen zählt. Und alle erweisen sich exact im Dienste und noch nie hat die Regierung gegen eine Postmeisterin oder überhaupt gegen eine im Postwesen bedienstete Dame wegen einer Defraudation einzuschreiten. Schillers „Chret die Frauen“ ver-

diente eine Nachtragsstrophe, welche die weiblichen Verdienste im Postwesen anerkennen würde.

Dem kühnen amerikanischen Schwimmer Capitan Boyton wird die Priorität der Erfindung seines Schwimmgürtels in einem Eingefendet der „Times“ freitig gemacht und auf eine Stelle des Dichters Pylphron aufmerksam gemacht, in welcher dieser beschreibt, wie Dardanus zur Zeit der deukalionischen Flut seinen Leib in ein ledernes Gewand gehüllt habe, das wie eine Lederflasche aufgeblasen worden sei und mit Hilfe eines einzigen Ruders von Saus nach der trojanischen Küste herübergeschwommen sei, wo er die Stadt Dardania erbaut habe. Neuerdings läßt Herr Alfred Smee dem genannten Blatte folgende Notiz zu gehen: Die Anwendung mit Luft aufgeblasener Schläuche zum Durchschwimmen größerer Wasserstrecken ist noch viel älter, als Ihr Correspondent glaubt. Unter den Ausgrabungen aus Niniveh im britischen Museum befindet sich ein Vasellief, welches die Art und Weise zeigt, in welcher die Niniviten über das Wasser setzten. Ein aufgeblasener Schlauch ist dicht über den Hüften rings um den Leib geschnitten. Mit diesem Saacke hält der Mann sich über Wasser, während er sich mit den Händen fortbewegt. Am Ende des Schlauches, der bis zu seinem Kinn reicht, ist ein Mundstück zum Aufblasen angebracht.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Bur Fahnenweihe in Rudolfsweh) Begaben sich heute früh der Landespräsident N. v. Widmann mit dem Regierungsecretär Dollhof, ferner der Landeshauptmann R. v. Kallenegger. Letzterer wird bei dieser Gelegenheit das Gut Stauden besichtigen, wegen dessen Anlauf zu Zwecken der Errichtung einer niederen Ackerbauschule die Unterhandlungen schweben.

(Musikschule.) In Angelegenheit der künftigen Organisierung der aus der Verbindung mit der k. k. Lehrerbinnenanstalt tretenden Musikschule wurde vom k. k. Landesrath beschlossen, die Verbindung derselben mit der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft anzustreben und in dieser Absicht die Verhandlung mit der Direction der gedachten Gesellschaft einzuleiten.

(Herabsetzung der Briefzustellungsgebühr.) Einer amtlichen Kundmachung zufolge hat das Handelsministerium vom 1. Juli 1875 angefangen die von den Landbriefträgern einzuhaltenden Zustellungsgebühren für alle Briefpostsendungen, somit auch für jene der Gemeinden, auf die Hälfte des bisherigen Ausmaßes herabgesetzt. Es werden daher vom 1. Juli an vom Landbriefträger für die Zustellung einfacher und recommandirter Briefe, Correspondenzkarten, Kreuzband- und Musterpostsendungen, dann für zurückgelangte Retourrecepte und Nachtragschreiben statt 2 kr. nur mehr 1 kr. per Stück und für die Zustellung von Zeitungen statt 1 kr. nur mehr $\frac{1}{2}$ kr. per Stück eingehoben. Die Einsammlungsgebühr für recommandirte Correspondenzen wird von 2 kr. auf 1 kr. per Stück herabgesetzt. Die übrigen vom Landbriefträger einzuhaltenden Gebühren für Geldbriefe, Frachten, Postanweisungen u. bleiben die gleichen wie bisher. An diese dem Landpostverkehr gewährten namhaften Erleichterungen wird die Erwartung geknüpft, daß namentlich von Seite der Landgemeindeglieder das Institut des Landbriefträgerdienstes zum allgemeinen Besten eine größere Würdigung und thätigere Theilnahme als bisher erfahren möge.

(Krainische Industrie.) In der Stahlfabrication beginnt in der jüngsten Zeit die Verwendung von hochmanganhaltigem Eisen (Ferromangan) eine neue und noch vielversprechende Rolle zu spielen. Es wird dadurch ermöglicht, sonst untaugliches Roheisen zur Stahlerzeugung zu verwenden und ist diese Methode, in Oesterreich und auch in Deutschland noch fast gar nicht praktiziert, namentlich in Frankreich und Belgien mit großem Erfolge eingeführt worden. Mit Befriedigung können wir constatieren, daß es anderer heimischer Eisenindustrie zuerst in Oesterreich gelungen ist, sich dieses Feldes zu bemächtigen. Einem längeren Aufsatze des Directors der k. k. Bergwerksproducten-Verkaufsdirection Ritter v. Ernst in der „Österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ entnehmen wir hierüber folgendes: Wir können es uns nicht versagen, zum Schluß auf eine Species der Eisenfabrication hinzuweisen, welche so zu sagen erst in den letzten Monaten aus dem Stadium der Experimente rasch zu einer bemerkenswerthen Selbständigkeit ge-

langt ist und welcher, anbetrachts der außerordentlichen Verwendbarkeit der Fabrikate, eine hervorragende Stellung prognostiziert werden muß. Wir meinen die Bereitung von hochhältigem Spiegeleisen und Ferromangan, welche, unterstützt durch das sehr günstige Erzvorkommen an zwei entgegengesetzten Punkten der Monarchie, in Krain und in der Bukowina, vorläufig ihren Anfang genommen hat und insbesondere auf den Werken der krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft bereits zu einem fabrikmäßigen Betriebe gediehen ist. Bei dem geringen Verbräuche an Spiegeleisen im Inlande und der Schwierigkeit, auf den auswärtigen Handelsplätzen mit den Erzeugnissen Deutschlands zu concurriren, wo ein etwa 10 Prozent Mangan haltendes Spiegeleisen von seinem höchsten Preise Anfangs 1873 von Thlr. 46 bis 48 demalen auf Thlr. 16 bis 17 pr. 500 Kilogr. gesunken ist, war es ein die intelligente Leitung jener Werke kennzeichnender Gedanke, die Erzeugung von Ferromangan in Angriff zu nehmen. Da die versuchsweise gemachten Lieferungen nach Frankreich und Belgien sehr namhafte Bestellungen auf hochhältiges Ferromangan zur Folge hatten, so lag es nahe, diesem Fabrikate alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wäre nur zu wünschen, daß auch von inländischen Unternehmungen die großen Vortheile der Verwendung desselben zur Bessemer- und Martinshahlerzeugung erkannt werden wollten, was allerdings insoweit nicht zu erwarten steht, als selbst Fachmänner einen Mangangehalt von mehr als 5 Perz. für das Bessemer als werthlos bezeichnen, wodurch sie freilich mit der Ansicht französischer Hüttenleute in Conflict gerathen, nach welcher das Ferromangan in nicht langer Zeit das Spiegeleisen beim Stahlprozeß ganz verdrängt haben wird. Es ist daher begreiflich, daß die krainische Eisenindustrie-Gesellschaft vorerst einen Absatz für ihr Product im Auslande suchte, was ihr auch insofern gelang, als sie ihr 20 bis 30 Prozent Mangan haltendes Ferromangan nach Deutschland, das hochhältige bis zu 45 Perz. theils nach Belgien, zumeist aber nach Frankreich absetzt, wo das reichste Product verlangt wird. Man hofft auf den bezeichneten Werken die Erzeugung noch innerhalb des Jahres auf 120,000 Ztr. zu bringen.“

(Richtige Behandlung des Waldes.) Das Ackerbauministerium will eine leichtfaßliche Schrift herausgeben, um die Gemeinden, dann kleinere Grundeigentümer und das Forstschulpersonale auf die Wichtigkeit der richtigen Behandlung des Waldes aufmerksam zu machen. Es soll in dieser Schrift alles enthalten sein, was für die Waldbehandlung im Hochgebirge, auf dem zur Verkarstung oder Verödung geneigten Grunde, endlich auch im Flachlande von besonderer Wichtigkeit ist. Jene österreichischen Forstwirthe, welche sich entweder allein oder im Zusammenwirken mit anderen an der Ausarbeitung einer derartigen Schrift betheiligen wollen, mögen diese Absicht unter Einbringung eines Entwurfes der Einleitung und wenigstens des einen oder des andern Kapitels, sowie unter Beisetzungs ihrer früheren schriftstellerischen Arbeiten bis Ende September 1875 dem Ackerbauministerium bekannt geben, welches zur Beurtheilung der Bewerbung eine Commission von Fachmännern einsetzen wird. Als Schriftstellerhonorar für jenen, auf welchen die Wahl der Commission fällt und der sonach die Vollenbung des Schriftchens nach den Weisungen der Commission auszuführen hat, bestimmt das Ackerbauministerium einen Betrag von 500 fl. bis 1000 fl.

(Sens-Grünfütter.) Der weiße Sens empfiehlt sich als Grünfütterpflanze den Landwirthen, welche einen leichten, trockenen Boden zu bewirtschaften haben. Er ist eine anspruchslose und rasch wachsende Pflanze, die Unkraut schnell überwuchert und daher fast immer sichere und reiche Erträge liefert. Man kann ihn ganz nach Belieben und Bedürfnis jederzeit, den ganzen Sommer hindurch, ansäen, entweder für sich allein oder im Gemenge mit Wicken. Die illustrierte landwirtschaftliche Zeitung bemerkt über den letzteren Anbau, daß man bei demselben „die langsamere wachsende Wicke sich erst begrünen lassen und dann den Sens darüber säen soll, der zum Keimen sehr wenig Feuchtigkeit bedarf und insolge seines schnellen Wachstums die Wicke bald einholt. Zu Herbstgrünfütter auf die umgeborene Getreidepoppel gesät, übertrifft der Sens alle anderen späteren Grünfütterarten. Man versüßert ihn, wenn er zu blühen anfängt, da er nach der Blüte, holziger und schärfer, weniger gern von dem Vieh gefressen wird.“

(Weidete Weinagenten.) Das Ackerbauministerium hat seinerzeit die Denkschrift des Herrn Direc-

tors der Obst- und Weinbauschule in Marburg, S. Götthe über die Einführung besideter Weinagenten den politischen Landesstellen in Wien, Brünn, Laibach und Graz übermittelte und auch die Handels- und Gewerbekammern, Landwirthschaftsgesellschaften und Weinbauvereine zur Begutachtung auffordern lassen. Niederösterreich und Krain haben sich gegen, Mähren und Steiermark für die Bestellung solcher Agenten ausgesprochen. Da die Entscheidung Sache des Handelsministeriums ist, wurden nun diesem alle Verhandlungsacten vom Ackerbauministerium übergeben mit dem Beifügen, daß sich dort, wo man die Einführung wünscht, also in Mähren und in der Steiermark die Mühe eines Versuches wohl verlohnen dürfte.

(Wo ist die Heimat eines legitimierten Kindes.) Ein außereheliches Kind wurde durch die nachfolgende Ehe seiner Eltern legitimiert, doch die Legitimation in der Geburtsmatrikel deshalb nicht durchgeführt, weil die Eltern befristeten, das Kind werde hiedurch seine bisherige Zuständigkeit in X. verlieren. Die Frage, ob das Kind das von der Mutter durch die Heirat erlangte Heimatsrecht erworben habe, kam, da es sich um zwei Orte verschiedener Provinzen handelte, vor zwei Statthaltereien zur Entscheidung. Die eine der beiden Landesbehörden entschied, daß das Kind nach X., die andere, daß es nach Z. zuständig sei. Es mußte demnach die dritte Instanz das maßgebende Botum abgeben. In der vor kurzem herabgelangten Ministerialentscheidung heißt es: Die Legitimation unehelicher Kinder durch die Verehelichung ihrer Eltern tritt kraft des Gesetzes durch die Thatsache dieser Verehelichung ein und ist nicht von deren Durchführung in den Taufmatrikeln abhängig. Die Weigerung der Eltern, die Legitimation ihres Kindes durchzuführen zu lassen, vermag hieran nichts zu ändern, weil es nicht im Belieben der Eltern liegt, das aus dem Gesetze abzuleitende Heimatsrecht des Kindes von ihrer Zustimmung zur Verächtigung des Taufbuches abhängig zu machen.

Verstorbene.

Den 24. Juni. Sofia Polasek, Laborantenstochter, 7 J., Polanavorstadt Nr. 98, Rachenbräune. — Der N. N. ihr Kind Pauline, 3 1/2 J., Polanavorstadt Nr. 13, Rachenbräune.

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,

das immer weiß wie Silber bleibt

und ist selbst in England fast in jeder feineren Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis beinahe der zwanzigste Theil von dem des echten Silbers ist. Das echt englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen nur von der

engl. Metallwaren-Niederlage des M. Bressler,

Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

Kaffeelöffel, 1 Stück fr. 10, 15, 20, 25, 30, 40, 45. — 6 Stück davon fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.	Becher, feine, groß, 1 Paar fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6.
Speiseöffel, 1 Stück fr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. — 6 St. davon fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5.	Becher, 6 St. fl. 3.50.
Messer und Gabeln, 1 Paar nur fr. 80 (Silbergriff). — 6 St. davon nur 4 fl.	Ständerlöffel, 6 St. fl. 1.50, 2, 2.50.
Theefilter, 1 St. fr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff.	Milchschöpfer, 1 St. fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50.
Ehzengrateln, 6 St. nur fl. 2.50.	Suppenshöpfer, 1 St. fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3.
Gierbecher, 6 St. fl. 2.	Kruglöffel, echt verguldet und mit Silber belegt, 1 St. fl. 12, 15, 18 und 20 mit Postament.
Serviettenhalter, 6 St. fl. 2.50.	Tasse 1 St. 8" fr. 90, 10" fl. 1.20, 12" fl. 1.50, 14" fl. 2, 16" fl. 2.50, 18" fl. 3, 20" fl. 3.50 (rund, oval oder vieredig.)
1 Pfeffermüller fr. 60, 80, fl. 1, 1.20.	Theefilter für 2 Personen fl. 15, für 4 Personen fl. 18, für 6 Personen fl. 21, für 8 Personen fl. 26.
1 Zuckerstreuer fr. 80, 90, fl. 1.	
1 Sanduhr fr. 60, 80, fl. 1, 1.50.	

Alle erdenklichen Artikel haarend billig! Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an:

M. Bressler,

englische Metallwaren-Niederlage, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9.

Provinzaufträge werden umgehend per Post mit Nachnahme ausgeführt. (405) 25-3 Es wird, wenn es jemand wünscht, auch Stückweise versandt, damit man sich von der Vorzüglichkeit auch früher überzeugen kann. Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Perz. Rabatt.

